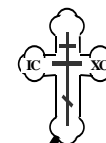




**Hl. Erstmartyrer Stephanus
am 27. Dezember**

**In gutem Kampfe hast du gekämpft,
o erster Martyrer und Apostel Christi,
und die Gottlosigkeit der Quäler überführt;
denn mit Steinen von den Händen der Frevler gesteinigt,
hast du die Krone empfangen von Dem,
Der erhaben ist über den Morgenstern, und riefest zu Gott:
Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!**

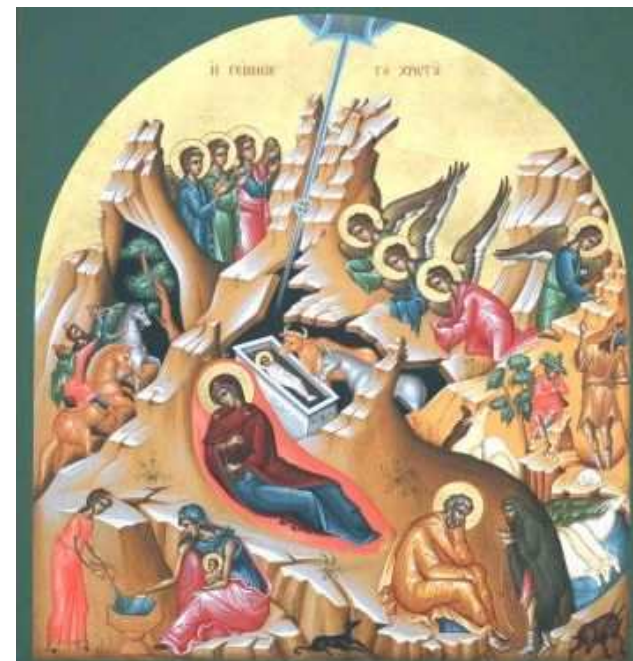
Doxastikon



St. Andreas - Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

Dezember 2009



**Siehe, gekommen ist die Zeit unserer Erlösung,
halte dich bereit, Höhle, die Jungfrau naht, um zu gebären.
Bethlehem im Lande Juda, freu dich und frohlocke,
denn aus dir geht hervor unser Herr.
Höret, ihr Berge und Hügel, und alle Gebiete Judäas,
denn es kommt Christus, um zu retten den Menschen,
den er gebildet, als der Menschenliebende.**

Stichiron im 2. Ton zum Sonntag vor Christi Geburt

Inhalt

Predigt zum Fest der Geburt Christi (25. Dez.)	S. 3
Autor: Hl. Leo der Große	
Gottesdienste in München	S. 5
Grußwort S.E. Metropolit Augoustinos an die 11. Synode der EKD	S. 6
Quelle: www.orthodoxie.net	
Botschaft S.H. des Ökum. Patriarchen zu den Gesprächen in Bangkok	S. 7
Quelle: http://www.archons.org/news	
Lasst uns die Hl. Barbara ehren... (4. Dez.)	S. 8
Der hl. Abt Wunibald von Eichstätt (18. Dez.)	S. 10
Quelle: www.orthodoxe-kirche.de/Literatur/Heiligenleben	
Gerontas Iosif von Vatopaidi	S. 11
Quelle: vatopaidi.wordpress.com	
Die Geburtskirche in Jerusalem	S. 14
Quelle: www.impantokratoros.org	
Die Gottesdienste an Weihnachten	S. 17
Autor: Vr. Alexander Schmemmann	
Weihnachten	S. 20
Quelle: Gott ist lebendig, ein Glaubensbuch der Orth. Kirche	
Die Sterndeuter und das Jesuskind	S. 26
Autor: Äbtissin Theodekti vom Kloster des Hl. Johannes des Vorläufers	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Dezember	S. 28
Lesungen für den Monat Dezember	S. 30

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:
P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
[Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60]; z.Zt. s. Ungererstr.131;
Auflage 300.
Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de;
Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net; homepage: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an:
Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie v. Deutschland, Kto.: 901117036,
Stadtsparkasse München, BLZ 701 500 00,
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 09 01 11 70 36;
Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2010“
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Predigt zum Fest der Geburt Christi vom Hl. Leo dem Großen (ca. 400 – 461)

Lasst uns frohlocken, Geliebteste; denn heute ist uns der Heiland geboren! Darf doch dort keine Trauer aufkommen, wo das Leben selbst zur Welt kommt, das die Furcht vor dem Tode nimmt und uns durch die Verheißung ewigen Lebens mit Freude erfüllt. Niemand wird von der Teilnahme an dieser Jubelfeier ausgeschlossen, alle haben den gleichen Grund, in festlicher Stimmung zu sein; denn da unser Herr, der die Sünde und den Tod vernichtet, niemand findet, der ohne Schuld ist, so kommt Er, um alle zu befreien. Es jauchze der Heilige, weil er sich der Siegespalme naht; es frohlocke der Sünder, weil ihm Verzeihung winkt, und neuer Mut belebe den Heiden, weil ihn das Leben ruft! Denn nachdem sich die Zeit erfüllt, welche die unerforschliche Tiefe des göttlichen Ratschlusses dazu bestimmte, nahm der Sohn Gottes die Natur des Menschengeschlechtes an, das wieder mit seinem Schöpfer versöhnt werden sollte, damit der Teufel, der den Tod in die Welt gebracht, gerade durch die menschliche Natur, die er bezwungen hatte, wieder bezwungen würde. In diesem für uns unternommenen Kampfe wurde der Streit nach dem erhabenen und bewunderungswürdigen Grundsatz der Gleichheit geführt, indem sich der Allmächtige Herr mit dem so wütenden Feinde nicht in seiner Majestät, sondern in unserer Niedrigkeit misst. Er stellt ihm den gleichen Leib entgegen und die gleiche Natur, die zwar wie die unsrige sterblich, aber frei von jeder Sünde ist. Gilt doch von Seiner Geburt nicht, was von der aller zu lesen steht: „Niemand ist rein von dem Schmutze der Sünde, nicht einmal das Kind, dessen Lebenshauch nur einen Tag auf Erden währt“¹.

Keinerlei Makel ist auf diese Geburt, die nicht ihresgleichen hat, von der Begierlichkeit des Fleisches übergegangen, keinerlei Schuld von dem Gesetze der Sünde auf sie entfallen. Eine königliche Jungfrau aus dem Stamme Davids wird dazu auserwählt, die heilige Frucht in sich aufzunehmen und Gottes und der Menschen Sohn zunächst im Geiste und dann in ihrem Schoße zu empfangen. Und damit sie nicht, unbekannt mit dem himmlischen Ratschlusse, über eine so ungewöhnliche Wirkung erschrecke, erfährt sie durch die Unterredung mit dem Engel, was in ihr der Heilige Geist wirken sollte. Auch glaubt die nicht an den Verlust der Jungfräulichkeit, die bestimmt ist, bald „Gottesgebärerin“ zu werden. Denn warum hätte sie in diese neue Art der Empfängnis Zweifel setzen sollen, da ihr die Macht des Allerhöchsten dies zu vollbringen verspricht? Gestärkt wird ihr gläubiges Vertrauen auch noch durch das Zeugnis eines vorausgehenden Wunders: Der Elisabeth, die nicht mehr darauf hoffen konnte, wird Kindersegen verliehen², damit man

¹ vgl. Job 14,4

² vgl. Lk 1,5 ff.

nicht daran zweifle, dass derjenige, der einer Unfruchtbaren die Kraft zu empfangen gegeben hatte, auch eine Jungfrau empfangen lassen würde.

So ist also das „Wort Gottes“, „Gott“, „Gottes Sohn“, „der im Anfang bei Gott war, durch den alles gemacht worden ist, und ohne den nichts gemacht wurde“³, Mensch geworden, um den Menschen vom ewigen Tode zu befreien. Dabei hat er sich ohne Minderung seiner Majestät in der Weise zur Annahme unserer Niedrigkeit herabgelassen, dass Er die wahre Knechtsgestalt mit jener verband, worin Er Gott dem Vater gleich ist⁴. Er blieb, was Er war, und nahm an, was Er nicht war. In DER Weise hat er sich herabgelassen, dass er beide Naturen so miteinander vereinte, dass weder die Erhebung der niedrigeren Natur diese⁵ aufgehen ließ, noch ihre Annahme der höheren Abbruch tat. Indem also die Eigenart beider Wesenheiten gewahrt bleibt und sich zu ein und derselben Person verbindet, bekleidet sich die Majestät mit Niedrigkeit, die Stärke mit Schwachheit, die Ewigkeit mit Sterblichkeit. Und um die Schuld unseres Sündenstandes zu tilgen, hat sich die unversehrbare Natur mit der leidensfähigen vereint, sind wahrer Gott und wahrer Mensch zur Einheit des Herrn verbunden. Dadurch sollte wie dies unserer Erlösung entsprach ein und derselbe „Mittler zwischen Gott und den Menschen“⁶ einerseits sterben, andererseits auferstehen können. Billigerweise also brachte die Geburt des Heils der jungfräulichen Reinheit keinerlei Schaden; denn das Erscheinen der Wahrheit war ein Schutz der Keuschheit. Eine solche Geburt, durch die⁷ in seiner Menschlichkeit uns gleich, in seiner Göttlichkeit uns überlegen sein sollte, ziemte, Geliebteste, Christus, „Gottes Macht und Weisheit“. Wäre er nicht wahrer Gott, so brächte er keine Erlösung, wäre er nicht wahrer Mensch, so böte er uns kein Beispiel. Darum wird auch von den jauchzenden Engeln bei der Geburt des Herrn gesungen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“⁸. Darum wird auch „den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“, Friede verheißen. Sehen sie doch, wie sich das himmlische Jerusalem aus allen Völkern der Erde erbaut. Wie sehr muss sich da menschliche Niedrigkeit über dieses unbeschreibliche Werk der göttlichen Liebe freuen, wenn die hehren Engel darüber in solchen Jubel ausbrechen!

Fortsetzung S. 16



³ Joh 1,13

⁴ Phil 2,6

⁵ in der göttlichen

⁶ 1Tim 2,5

⁷ unser Heiland

⁸ Lk 2,14



Göttliche Liturgie

[Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.]

>Wegen Renovierungsarbeiten von Juli 2008 bis incl. 24. Dez. 2009 keine Gottesdienste in der Salvatorkirche!<

**Nächste Göttliche Liturgien in deutscher Sprache:
am 19. Dezember um 19.30 Liturgie (dt.) in der Allerheiligenkirche!
Am 3. Januar 2010 um 8.00 Orthros (gr.) und
um ca. 9.30 – 11.00 Liturgie (gr.-dt.) in der Salvatorkirche,
am 16. Januar 2010 um 19.00 (dt.) in der Salvatorkirche!**

An allen Sonntagen ab Oktober können Sie in München in griechisch in der

- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131**
um 8.30 h bis ca. 11.30 Uhr Orthros und Göttliche Liturgie mitfeiern,
- **in der Hl. Dimitrioskirche, Gollierstr. 55** (ev.-luth. Auferstehungskirche)
Göttliche Liturgie um 12 Uhr bis ca. 13.30 Uhr.

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.

Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 6 92 65 60, e-mail: pklitsch@gmx.de

**Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,
Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de**

**Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de**

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

P. Peter Klitsch.....Gemeindeleitung Tel. 089-6926560

Paul Dörr.....Chorleitung Tel. 089-95 57 98

Gerhard Wolf.....Öffentlichkeitsarbeit..... Tel. 08095-1217

Grußwort S.E. des Metropoliten Augoustinos von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa

für die 2. Tagung der 11. Synode der EKD (Ulm, Oktober 2009)

Hohe Synode,

es ist mir eine besondere Freude, Ihnen auch in diesem Jahr die aufrichtigen Segenswünsche und herzlichen Grüße der orthodoxen Christinnen und Christen unseres Landes, meiner Mitbrüder im Bischofsamt, der Geistlichen und der Laien, zu überbringen. Es ist eine gute Tradition geworden, dass wir uns gegenseitig besuchen, wenn unsere jeweiligen Leitungsgremien tagen, und es zeugt von einer gewachsenen Ökumene in Deutschland, dass die Anwesenheit des orthodoxen Metropoliten bei der EKD-Synode nicht eine Sensation, sondern der Normalfall ist.

Für uns als Zaungäste ist Ihre diesjährige Synode aus zwei Gründen interessant: zum einen ist der anstehende Wechsel im Ratsvorsitz der Evangelischen Kirche in Deutschland natürlich ein Ereignis, das weit über den eigenen Kirchturm hinaus Bedeutung hat; zum anderen ist Ihr diesjähriges Schwerpunktthema „Ehrenamtliches Engagement in Kirche und Gesellschaft“ etwas, das für die Orthodoxie in Deutschland eine „conditio sine qua non“ ihrer Existenz darstellt. Nur so ist es uns in den letzten Jahren und Jahrzehnten möglich gewesen, kirchliche Strukturen in Deutschland zu schaffen, Kirchenbauten zu erwerben oder zu errichten, vor allem aber ein Gemeindeleben zu pflegen – trotz aller Schwierigkeiten einer sogenannten Diasporasituation und einer Zugehörigkeit zu verschiedenen orthodoxen Diözesen in ein und demselben Land. Es wird Sie, liebe Synodale, freuen, zu hören, dass bei der 4. Präkonziliaren Konferenz der Orthodoxen Kirche, die im Juli dieses Jahres in Chambéry bei Genf stattfand, die Vertreter aller orthodoxen autokephalen Kirchen, die offizielle Gründung von Bischofskonferenzen in verschiedenen Gegenden der Welt, auch in Deutschland, beschlossen haben. Dies wird zur Folge haben, dass unsere bislang existierende KOKiD, die „Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland“, voraussichtlich einen neuen Namen und einen verbindlicheren Status erhalten wird. Auch wir freuen uns darüber und sind gespannt auf die in unserer Kirche anstehenden Entwicklungen.

Nicht vergessen wollen wir aber auch das zweite Feld ehrenamtlicher Arbeit, das in Ihrem Schwerpunktthema benannt ist: die „Gesellschaft“. Das Engagement in der hiesigen gesellschaftlichen Realität kirchlicher und ziviler Art ist für uns ein weiterer Schritt des Heimisch-Werdens hierzulande. Neben der Mitarbeit in vielen kirchlichen und ökumenischen Gremien ermutigen wir unsere Gläubigen zur Mitgliedschaft in hiesigen Parteien und Verbänden oder Vereinen. Dass hier noch mehr geschehen muss, zeigt die Tatsache, dass es etwa – soweit mir bekannt ist – im Deutschen Bundestag und den Landtagen der Bundesländer noch keine Abgeordneten orthodoxen Bekenntnisses gibt. In einigen Kommunalparlamenten ist


dies allerdings schon der Fall; dies zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Anders gesagt: „Die Orthodoxen sind angekommen.“ Und gleichzeitig gilt: „Das Ehrenamt in Kirche und Gesellschaft muss weiter gefordert und gefördert werden!“ In diesem Sinn wünsche ich Ihnen gute Beratungen und eine gesegnete Zeit hier in Ulm.
Beitragsquelle: <http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>

Botschaft Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios gelegentlich der Gespräche in Bangkok über Klimaveränderungen

Im Hinblick auf die internationalen Verhandlungen über Klimaveränderungen, die in Bangkok in Thailand beginnen, und nur zwei Monate vor der entscheidenden „Konferenz der Vereinten Nationen über Klimaveränderungen“ in Kopenhagen, drängen wir die internationale Gemeinschaft, mutige Verpflichtungen zur Verhütung der gravierendsten Folgen der globalen Erwärmung einzugehen.

Das Erreichen eines guten Abkommens im Rahmen der internationalen Verhandlungen in Kopenhagen stellt nicht nur einen moralischen Imperativ zum Erhalt der Schöpfung Gottes dar. Es ist auch ein Weg zur wirtschaftlichen und sozialen Nachhaltigkeit. Maßnahmen gegen die Klimaveränderungen sollten nicht als finanzielle Last angesehen werden, sondern als eine wichtige Gelegenheit einen gesünderen Planeten zum Wohle der ganzen Menschheit zu erzielen, und besonders für die Staaten, deren wirtschaftliche Entwicklung noch hinterherhinkt.

Wir beten für das Erreichen des bestmöglichen internationalen Abkommens während der „Konferenz der Vereinten Nationen über die Klimaveränderungen“ in Kopenhagen, damit die Industriestaaten großzügige Verpflichtungen zur Verringerung des schädlichen Treibhausgasausstoßes um 40 % (verglichen mit 1990) bis 2020 eingehen, wie auch Vorkehrungen für die wichtige finanzielle Unterstützung der Entwicklungsländer treffen.

Die Dringlichkeit der Lage und der Fortschritt von Wissenschaft und Technik ebnen den Weg zu einer globalen Wirtschaft mit geringerer Kohlenstoffgasemission, zum Ausbau der Quellen erneuerbarer Energie und der Vermeidung weiterer Entwaldung. Wir müssen alle zusammenarbeiten um sicher zu sein, dass unsere Kinder die Segnungen der Erde weiter genießen können, die wir ihnen vererben. Wir müssen sicherstellen, dass in wirtschaftlicher Tätigkeit in jeder Hinsicht Gerechtigkeit und Liebe waltet; Gewinn und besonders kurzfristiges Gewinnstreben kann nicht und darf nicht die einzige Antriebskraft für unsere Handlungen sein, besonders wenn sie unser gemeinsames und von Gott geschenktes natürliches Erbe untergräbt. 

Bartholomaios von Konstantinopel

am 26.9.2009

Beitragsquelle: <http://www.archons.org/news/>; Übers.d.Engl.: G. Wolf

Lasst uns die Hl. Barbara ehren...

Die Hl. Barbara zählt seit Jahrhunderten zu den beliebtesten Heiligen der Kirche. Unbeschadet dessen, dass von ihrem Leben historisch wenig greifbar und gesichert ist, zählt sie die Westkirche zu den 14 Nothelfern und erkennt ihr die Ostkirche den Ehrentitel „Großmartyrerin“ zu. Folgen wir dem Synaxarion, dem Buch, das in der Ostkirche die Lebensbeschreibungen der Heiligen enthält, wie sie an ihrem Gedenktag im Gottesdienst gelesen werden, lebte Barbara zur Zeit des Kaisers Maximian (284-305) in Heliopolis am Hellespont, den heutigen Dardanellen. Sie war das einzige Kind eines reichen Mannes mit Namen Dioskoros. Diesem war für seine Tochter nichts zu teuer. Er behütete sie, überhäufte sie mit Schätzen und sorgte für eine gute Bildung. Eines Tages musste er eine lange Reise antreten. Um zu verhindern, dass Barbara in der Zeit seiner Abwesenheit ein Schaden zugefügt würde, ließ er sie in einen Turm einschließen. Dort geschah etwas Unerwartetes. Barbara, die begabte und gebildete junge Frau, begann sich Gedanken über die Schöpfung zu machen und gelangte dadurch zum Glauben an den christlichen Schöpfer-Gott. Ihrem Vater gelang es mit all seinen Überredungskünsten nicht, Barbara von diesem Glauben wieder abzubringen. Darüber geriet er so in Zorn, dass er seine Tochter zum Tod verurteilen ließ und eigenhändig enthauptete. Das Zeugnis der Barbara ermutigte eine andere junge Frau, Juliana mit Namen, sich zu Christus zu bekennen. Auch sie wurde gefoltert und enthauptet. Nachdem beide das Martyrium erlitten hatten, wurde Dioskoros von einem Blitz erschlagen.

Die Ikone stellt Barbara als eine vornehme und reiche junge Frau dar. Mit dem Kreuz in der rechten Hand und der wie zum Segen erhobenen linken Hand erinnert sie an einen orthodoxen Priester, der am Ende der Liturgie den Segen über die Gläubigen spricht. Verbunden mit der Legende führt uns diese Darstellung in ein Thema, das nicht nur, aber mehrheitlich doch ein Problem vieler Frauen ist: sich von den Erwartungen und Ansprüchen der eigenen Familie oder des Mannes zu lösen und einen eigenen Weg zu finden. Das Verhalten des Dioskoros zeigt, wie für jemanden Sorge-Tragen und Macht-Ausüben dicht beieinander liegen. Der Vater tut alles für die Zukunft seiner Tochter. Doch er erwartet dafür von Barbara – ob bewusst oder unbewusst – dass sie die Pläne, die er für sie gefasst hat, akzeptiert. Als er feststellen muss, dass sie nicht darauf eingeht und ihren eigenen Weg sucht, fühlt er sich von ihr hintergangen und versucht alles, was er für sie getan hat, ungeschehen zu machen. Seine Enttäuschung sitzt so tief, dass er auch vor Gewalt nicht zurückschreckt. Mit dieser Tochter möchte er nichts mehr zu tun haben! Am Beispiel von Barbara aber wird gesagt: Kein Mensch – mag er auch noch so nahestehend sein – hat das Recht, einem anderen seine Wünsche und Vorstellungen aufzuzwingen und ihm seine Lebensweise vorzuschreiben. Barbara zeigt, dass sie ihre Würde als Frau und als Mensch nicht einem Menschen verdankt, sondern allein Gott, ihrem Schöpfer. Durch Jesus und sein Kreuz hat dieser die Menschen

aus ihrem Fremdbestimmtsein durch das Böse befreit und zur Freiheit der Kinder Gottes geführt. Der Weg, der aus Enge und Bevormundung heraus- und hinführt zum Leben, ist für sie der Glaube an Gott. Er vermittelt jedem Einzelnen eine Würde, die ihm ein anderer Mensch weder geben noch nehmen kann, eine Würde und eine innere Freiheit, die ihn leben lässt, selbst wenn er einen grausamen Tod erleiden soll.

Barbara hält dem Betrachter der Ikone das Kreuz Jesu vor Augen. Es ist das Zeichen der Erlösung und des Sieges über den Tod. Damit lädt sie ihn ein, wie dieser Jesus, sein Leben Gott zu übergeben. Sie selbst ist diesen Weg gegangen und konnte sich über aufgezwungene Lebensmuster, Bevormundungen und unrealistische Erwartungen hinwegsetzen. Sie wurde befreit aus der Angst vor ungelebtem Leben, aus der Angst vor dem Gefangensein und vor dem Tod. Im Blick auf Jesus, der konsequent seinen Weg gegangen ist, entwickelte sie die Kraft, konsequent ihren Weg zu gehen, im Bewusstsein, dass der Schöpfer-Gott stärker ist als der Tod. Dadurch wurde sie zum Zeugnis für Gott, der den Menschen aus allem befreit.



Die Ikone der Hl. Barbara antwortet auf die Frage nach dem eigenen Weg

Nicht ohne Grund wird Barbara von Menschen als Fürsprecherin angerufen, die gefährlichen Situationen ausgesetzt sind. Sie selbst hat eine gefährliche Situation bestanden, indem sie allen Versuchen, sie vom Glauben abzubringen, widerstand. Sie blieb ihrem Gewissen und ihrer Überzeugung treu, dass der von ihr erkannte Schöpfer-Gott Herr über Leben und Tod ist, der Einzige, der wirklich Macht hat. Wer den Mut zum Glauben an Ihn aufbringt, dem werden innerer Friede und Freiheit geschenkt. Ihm gilt in jeder Bedrängnis, bis hin zum Eingeschlossensein hinter dicken Mauern, unter Demütigungen, Folter und Todesandrohungen die Zusage Jesu an die Gläubigen: „Dies habe Ich gesagt, damit ihr in Mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt“ (Joh 16,33). Das Zeugnis von Barbara und aller anderer Martyrerinnen und Martyrern ist ein Segen für die Welt. Es zeigt, dass der Weg des Glaubens und des Gewissens der Weg zum Leben ist, das Gott den Menschen zugedacht hat. Darum heißt es an ihrem Gedenktag:

Lasst uns die Hl. Barbara ehren,
denn sie wurde aus den Netzen des Feindes wie ein Vogel befreit,
durch die Hilfe und Kraft des Kreuzes.

Festtroparion vom 4. Dez.



Der hl. Abt Wunibald von Eichstätt zu seinem Gedächtnis am 18. Dezember

Der hl. Bischof Wunibald war der ältere Bruder des hl. Bischofs Willibald. Auf einer Wallfahrt ins Heilige Land musste er wegen zu großer körperlicher Schwäche in Rom zurückbleiben. Im St. Paulus-Kloster widmete er sich den Studien und den Übungen im christlichen Lebenswandel. Dabei legte er bald das Mönchsgelübde ab und begab sich danach wieder nach England, um Mitarbeiter für die Mission im noch heidnischen Germanien zu werben.




Eine zeitlang besuchte er auch die Schule des Hl. Gregor von Utrecht, der in dieser Zeit sein geistlicher Vater war. Bei einer Pilgerreise nach Rom erhielt er im Jahre 723 den Auftrag, mit seiner Bildung und Kenntnis in verschiedenen Berufen, dem Hl. Bonifatius als Gehilfe bei seiner Missionsarbeit in Germanien zu dienen. Der Hl. Bonifatius weihte ihn damals zum Priester. Zusammen mit dem Hl. Sebaldus reiste der Hl. Wunibald nach Germanien und predigte Großen und Kleinen unerschrocken die Wahrheit, d.h. den Glauben an Jesus Christus. Er ermutigte seine Zuhörer zu einer Wallfahrt nach Rom und war selbst ein Beispiel strengster Askese. Er konnte es auch nicht ertragen, wenn er Mönche oder Priester unmäßig Wein trinken sah, und hielt sich deshalb nie lange in den Rheingegenden auf, sondern bevorzugte unerschlossene wilde Gegenden für seinen Aufenthalt.

Bei seiner Ankunft in Bayern erhielt er von Herzog Odilo das Gebiet Nordfeluse, das später zu Kremsmünster kam. Danach kam er nach Mainz und nach Thüringen. Unablässig las und meditierte er die Heilsbotschaft, las die Deutungen der Hl. Väter und erwarb sich so großen Nutzen für sein Predigtamt. Viele Menschen wurden durch sein Wort zum Reich Gottes geführt. In Heidenheim erweiterte er das dortige Kloster, gab Anweisungen zur Urbarmachung des noch ganz unberührten Landes, vertrieb durch sein Gebet giftige Schlangen, welche in dieser Gegend hausten, und rodete die Unkräuter des Heidentums, welche hier noch üppig sprossen, gewissenhaft aus. Zusätzlich bemühte er sich, unter Einsatz seines Lebens, um die Bekehrung nur dem Namen nach christlicher Priester, die mehr der Hurerei und der Unmäßigkeit als dem Gottesdienst ergeben waren. Hierbei unterstützte ihn auch seine Schwester die Hl. Walburga, sowohl als Äbtissin, als auch als Missionarin.

Gleichzeitig zur Verkündigung des Evangeliums, zelebrierte der Heilige, wenn möglich täglich die Göttliche Liturgie, oder nahm zumindest an ihr teil, und bemühte sich um Mildtätigkeit gegen die Armen und Notleidenden. Daneben

erbaute er viele Kirchen im ganzen Land, deren Namen allerdings nicht überliefert sind. So vermehrte er Tag für Tag den Schatz des Hl. Geistes, den er von Gott bei seiner Taufe erhalten hatte, und spornte durch dieses Beispiel seine Umgebung zu ebensolchem Eifer an. Um das Jahr 758 besuchte er das letzte Mal seine Freunde in Würzburg und in Fulda.

Durch fortgesetzte Bußanstrengungen in seinen körperlichen Kräften aufgegeben, starb er nach herzlichen Ermahnungen seiner Mitbrüder am 18. Dezember des Jahres 763 im Alter von 60 Jahren, mit den Worten: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Nach seinem Hinscheiden fingen die Glocken von selbst an zu läuten, die Kerzen entzündeten sich von selbst, und ein himmlischer Wohlgeruch erfüllte das ganze Haus. In der Klosterkirche wurde er in einem schon vorbereiteten ausgehauenen Steinsarkophag beigesetzt. 16 Jahre nach seinem Tod wurden seine wunderbaren Reliquien erhoben. Man fand seinen Leib unverwest. Bischof Liudger von Essen schrieb über den Hl. Wunibald: „Was er in seinem Leben getan, hat er nach seinem Hinscheiden noch mehr durch Wunder bewiesen.“ Im Jahre 1358 kamen Reliquien des Heiligen nach Eichstätt; im 16. Jahrhundert auch welche nach Scheer in Württemberg, um sie vor den Protestanten in Sicherheit zu bringen. Auch nach Furnes in Ostflandern/Belgien wurde eine größere Menge Reliquien des hl. Wunibald übertragen. 

Übersetzer: Vr. Michael (Kresin)

Beitragsquelle: <http://www.orthodoxe-kirche.de/Literatur/Heiligenleben>



Gerontas Iosif von Vatopaidi 1.7.1921 – 1.7.2009

Gerontas Iosif, mit bürgerlichem Nachnamen Asimos, wurde am 1. Juli 1921 in Drousia, einem kleinen Dorf in der Provinz von Pafos auf Zypern, der Insel der Heiligen, geboren. Seine Mutter Evgenia brachte das kleine Kind im 7. Monat zur Welt im Kloster der heiligen uneigennütigen Ärzte von Giolos genau am Festtag der Heiligen. Die Mutter vermutete, das Kind sei tot, aber es lebte. Der Säugling erhielt bei der Taufe den Namen Sokratis.

Der kleine Sokratis wuchs bei seinen bäuerlichen Eltern heran und lebte von klein an ein hartes Leben. Es gelang ihm gerade noch die vierte Grundschulklasse zu beenden, denn er war unentbehrlich für die landwirtschaftlichen Arbeiten. Bis zum Alter von 15 Jahren blieb er in seinem Dorf.

Durch göttliche Berufung und mit den Wünschen seiner Eltern kam er 1936 ins Heilige Kloster Stavrobouni. Dort wurde er zum Rasoforos-Mönch mit dem Namen Sofronios geschoren. Er blieb 10 Jahre im Kloster, ging dann aber auf Anregung und mit dem Segen des Gerontas Kyprianos, des geistlichen Vaters des Klosters, zum Heiligen Berg, nach einem kurzen Besuch der Heiligen Stätten (Jerusalems). Anfang 1947 befand er sich in der Skiti Agia Anna bei einigen Landsleuten, die dort monastisch lebten, und im Sommer desselben Jahres lernte er den seligen Gerontas Iosif den Hesychasten kennen. Der Mönch Sofronios verstand die Spiritualität und Heiligkeit des Gerontas Iosif des Hesychasten und bat ihn, sein Schüler werden zu dürfen. Der selige Gerontas lehnte anfangs ab, aber nach genaueren Erkundigungen nahm er ihn in seine Bruderschaft auf.

Dort in der Kalyva des Ehrwürdigen Vorläufers in der Skiti Mikri Agia Anna wurde er zum Megalos'chimos (große Mönchsweihe) am Lazarussamstag 11./24. April 1948 geweiht und nahm den Namen Iosif an. 1951 zog die Mönchsgemeinschaft in ein Kellion der Nea Skiti nahe beim Turm. Der selige Gerontas Iosif der Hesychast entschlief dort heiligmäßig am Tag der Entschlafung der Gottesgebälerin (15./28. August) 1959. Unser unvergessener Gerontas Iosif sah die tiefste Sehnsucht seiner Seele nahe beim großen Gerontas Iosif erfüllt.

Unser Gerontas Iosif übte seine Askese zusammen mit Vater Theophylaktos im Kellion der Heiligen Uneigennütigen in der Nea Skiti von 1951 bis 1959. Danach zog er sich in den einsamen Teil der Nea Skiti zurück, wo er sich mit eigenen Händen eine hölzerne Hütte baute, in der er weitere 8 Jahre asketisch lebte, um dann 1967 in die nahegelegene Kalyva der Verkündigung der Gottesgebälerin umzusiedeln, von der der geistliche Bruder Gerontas Efraim (später Igoumenos des Hl. Klosters Filotheou) mit seiner Mönchsgemeinschaft weggezogen war, um im Kellion des Hl. Artemios in Provata zu wohnen.

Auf Einladung des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios und mit Ermunterung der Väter des Hl. Klosters Koutloumousiou ging unser Gerontas Iosif von Nea Skiti 1974 weg und übernahm bis 1977 die geistliche Vaterschaft des Klosters.

Als nächstes ging er auf den Rat des seligen Gerontas Paisios nach Zypern und lebte im Hl. Kloster des Ehrwürdigen Kreuzes Minthi. Am 25. März 1978 wurde er als Igoumenos eingesetzt. Zur dortigen Mönchsgemeinschaft zählte auch der heutige Metropolit von Lemessos Athanasios und der Vorsteher unseres Klosters (Vatopaidi), der Gerontas Efraim. Am 26. Oktober 1981 kehrte er mit seiner Mönchsgemeinschaft auf den Heiligen Berg zurück und blieb im zu Simonos Petras gehörenden Kellion der Verkündigung der Gottesgebälerin in Kapsala bis zum 23. April 1982, als er wieder ins Hl. Kloster Koutloumousiou zurückging. Im August 1983 lebte er wieder in der Kalyva der Verkündigung der Gottesgebälerin in Nea Skiti. Dort vermehrte er seine Mönchsgemeinschaft, und am 23. April 1987 auf Einladung der Väter des Hl. Klosters Vatopaidi kam er ins Kloster mit einem Teil

seiner Mönchsgemeinschaft. Im Oktober 1989 entschied das Ökumenische Patriarchat, dass die ganze Mönchsgemeinschaft ins Kloster ziehen solle und seine Leitung übernimmt. Am 16./29. April 1990 wurde das Kloster koinobitisch und geschah die Wahl und Einsetzung des ersten Igoumenos des Gemeinschaftsklosters, des Archimandriten Efraim. Gerontas Iosif war und blieb der geistliche Vater des Hl. Klosters Vatopaidi bis zu seiner Entschlafung am 1. Juli 2009.

Unser Gerontas Iosif setzte seine geistliche Arbeit fort, die er von seinem Gerontas empfangen hatte, und lebte bis zum Ende seines Lebens als Hesychast. Er strebte nach Zurückgezogenheit. Niemals suchte er menschliche Anerkennung und Ehre. Er ertrug alles mit Demut, Langmut und ohne Klage über Missachtung, Geringschätzung, Erniedrigung, Anklagen, Verleumdungen. Er hatte ein „erbarmungsvolles Inneres“ und sein Herz hatte Raum und Vergebung (griech. Wortspiel) für alle, weil er in sich Raum für Christus hatte.



In seinen 16 Büchern, die er uns als geistliches Erbe hinterlassen hat, stellt er Themen „der Praxis und Theorie“ zusammen und legt sie aus. Er versucht Mönche und Laien zu Christus zu führen und regt sie an zum „guten Kampf“. Insbesondere betont er das unendliche Meer der Menschenliebe und Erbarmungsliebe Gottes, der den umkehrenden und zurückkehrenden Sünder annimmt. Er zeigt die Gefahren des Irrtums des anfänglichen und ewigen Feindes des Menschen, des Teufels, auf, insbesondere aber kritisiert er die Entmutigung, die in unseren Tagen von ihm verwendet wird. Er sprach auch mit Sehnsucht von den Verheißungen Gottes, von der Sohnschaft und Vergöttlichung, die die „mit Gewissheit Glaubenden“ auch schon im gegenwärtigen Leben anfänglich genießen, die ihnen in ihrer Fülle aber in den letzten Zeiten geschenkt werden.

Das sind die himmlischen Güter, die, wie der Apostel Paulus sagt, „kein Auge geschaut und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1Kor 2,9); wir haben die Überzeugung, dass der selige Gerontas diese nun genießt.

Mögen wir seine Fürbitte haben.



Aus dem Hl. Kloster Vatopaidi.

Deutsch von π. Martinos Petzolt; ebenfalls in englisch und griechisch unter dieser Adresse: <http://vatopaidi.wordpress.com/2009/10/16/gerontas-iosif-von-vatopaidi-1-7-1921-1-7-2009/>

Die Geburtskirche in Bethlehem

Hundertdreißig Jahre nach Christi Geburt war die Geburtsgrotte ein Wallfahrtsort für die Christen. Damit dieser Ort in Vergessenheit gerate, errichtete der Götzenanbeter und Kaiser Andrianos einen Tempel, der Adonis geweiht war, wie er es auch auf Golgotha getan hatte, als er dort einen Tempel errichtete, der Aphrodite geweiht war. Seine Bemühungen hatten aber



keinen Erfolg. Die Aussage des Origenes, der im Jahre 213 n. Chr. Palästina besuchte, zeigt, dass der Ort berühmt war und die christliche Wallfahrt sogar auch unter den Götzenanbetern bekannt war. Anfang des 4. Jahrhunderts errichtete die Heilige Helena eine christliche Kirche, der sie wertvolle Kostbarkeiten (keimilia) weihte. Laut einer Notiz des Eusebios von Cäsarea, schmückte Konstantin der Große diese Weihenbeschenke mit Gold, Silber und wertvollen Steinen. Das bestätigte auch der Autor der Reisebeschreibung von Burdigalis, der über die Kirche von Bethlehem schreibt: *„Zwei Meilen von Rachels Grab entfernt liegt Bethlehem, wo unser Herr Jesus Christus geboren wurde. Dort wurde auf Befehl von Konstantin dem Großen eine Kirche gebaut.“*

Die Kirche blieb zwei Jahrhunderte lang erhalten. Im 5. Jahrhundert errichtete Justinian eine größere und noch prächtigere Kirche. Er wollte, dass dieses Gebäude das prachtvollste von allen in Palästina sei. Da der Architekt aber die ursprüngliche Gestalt der Kirche respektierte, behielt er diese teilweise bei. Die Bestätigung der Information, dass die Kirche in Bethlehem sein Bauwerk ist, entnehmen wir einer arabischen Chronik. Nach der Zeit Justinians bekommen wir selten Informationen über diese Kirche. Die persische Invasion im Jahr 614 n. Chr. hätte eventuell Schäden in Bethlehem verursacht, aber der stabile Bau verhinderte eine umfangreiche Beschädigung. Die gallischen Bischöfe Arkulf und Willibald beschreiben im 7. und 8. Jahrhundert die Kirche mit Bewunderung, während Bernhard im 8. Jahrhundert Folgendes schreibt: *„In Bethlehem gibt es eine große Kirche und in der Mitte dieser Kirche eine unterirdische Höhle, deren Eingang sich in südlicher Richtung befindet und der Ausgang östlich davon (vielleicht in nördliche Richtung). In der Höhle befindet sich westlich die Heilige Krippe.“*

Als im 11. Jahrhundert alle Kirchen im Heiligen Land von Hakim ibn Amrillach zerstört wurden, blieb nur die Kirche in Bethlehem erhalten. Der französische Chronist Ademar schrieb dass, als die Sarazenen den Versuch machten die Kirche zu zerstören, über ihnen ein Licht wie ein Blitz einschlug und viele von ihnen tötete. Im Jahr 1099 n. Chr. kamen die Kreuzfahrer in Jerusalem an. Sie fanden die Kirche in Bethlehem unberührt.

Gottfried von Bouillon sandte Tankred mit 100 Rittern nach Bethlehem, und sie besetzten es in nur einem Tag. Im Jahr 1103 n. Chr. schreibt er, dass das ganze Gebiet verwüstet war und nur die Kirche noch aufrecht stand. In den folgenden 50 Jahren waren die Schäden so groß, dass sie der byzantinische Kaiser, Manuel Komninos, freigebig instand setzen ließ. Johannes Phokas schreibt in seinem Werk über die Heiligen Stätten, dass der römische Bischof die Figur von Kaiser Manuel auf den Altar der Geburtsgrotte stellte. Nach der Auflösung des Königreichs der Kreuzfahrer behielten die Kaiser von Konstantinopel den orthodoxen Klerus weiterhin in Bethlehem, indem sie die Moslems durch reiche Geschenke beschwichtigten. Im Jahr 1348 sandte der byzantinische Kaiser Johannes Kantakouzinus dem Sultan der Mameluken in Ägypten, Nasventin Hassan, eine Botschaft durch Lazarus, den Patriarchen von Jerusalem, der sich für die Auferstehungskirche und die anderen Heiligtümer einsetzte.



Im Jahr 1435 n. Chr. restaurierte der König von Trapezunt, Alexios Komninos, das mit Blei gedeckte Dach der Kirche. Im Jahr 1561 baute Jerusalems Patriarch Sofronios vier Räume, die sich in beiden Teilen der Geburtsgrotte befinden. Schon während des Patriarchats von Paissios, bedurfte das Dach der Kirche einer neuen Instandsetzung, aber dieser konnte die Arbeit mangels Geld nicht zu Ende führen. Sein Nachfolger Nektarios überzeugte den angesehenen Manolakis Kastorianos davon, die Arbeit finanziell zu unterstützen, und der Prozess der Erteilung einer entsprechenden Genehmigung durch den Sultan begann. Die Arbeit begann schließlich unter dem Patriarchen Dositheos. Der oben erwähnte Manolakis Kastorianos sammelte das notwendige Holz für den Bau in Joppe. Von dort aus fuhren sie mit der Kutsche in Richtung Jerusalem. Aber im Tal des Sturzbaches Salam, nördlich von Emmaus, war der Weg unbefahrbar und die Kutschen konnten nicht vorbeifahren. Die Orthodoxen aus den Städten Remli, Ramallah, Lydda und auch aus Jerusalem kamen zu Hilfe, und mit ihrer eigenen Hände Arbeit öffneten sie den Weg nach Jerusalem. Der Transport dauerte von August bis Dezember. Im September 1672 begann die Restaurierung, d.h. die Renovierung des Dachs und der Wände, die Öffnung geschlossener Türen und Fenster und die entsprechenden nötigen Arbeiten, die Auslegung mit Marmor und Kalkung. Um das Dach zu decken wurde das alte Blei eingeschmolzen und das fehlende ergänzt. Die Einweihung folgte durch die Synode im Juli desselben Kirchenjahres und sie befreite den Patriarchen Kyrillos Loukaris von den Klagen der Jesuiten.

Mit der Erlaubnis von Sultan Suleiman wurden 1689 n. Chr. und 1755 n. Chr., als Abraamios Patriarch war, weitere kleinere Renovierungsarbeiten durchgeführt. Im Jahre 1842 n. Chr. erfolgte unter Athanasios III. noch eine große Restaurierung des Gebäudes. Das Dach wurde ersetzt und mit Blei gedeckt. Der Boden des Katholikon wurde mit Marmor ausgelegt, während der Boden draußen, wo sich die Säulen befinden, mit einheimischen Steinen ausgelegt wurde. Alle Wände, deren Mosaik im Laufe der vielen Jahre herabgefallen war, wurden mit Marmorpulver belegt. Das war die letzte große Renovierung der Kirche.



Eingang der Geburtskirche

Beitragsquelle:

<http://www.impantokratoros.gr/8E9900BC.de.aspx>



Fortsetzung von Seite 3 (Predigt zum Fest der Geburt Christi)

Lasst uns also, Geliebteste, Gott dem Vater durch Seinen Sohn im Heiligen Geiste danken! Hat Er doch um Seiner reichen Barmherzigkeit willen, mit der Er uns liebte, sich unser erbarmt, „und obgleich wir tot waren durch Sünden, uns lebendig gemacht mit Christus“⁹, auf dass wir in Ihm ein neues Geschöpf, ein neues Gebilde würden. Laßt uns also ablegen den alten Menschen¹⁰ mit seinen Handlungen und, nachdem wir an der Menschwerdung Christi Anteil erhielten, den Werken des Fleisches entsagen! Erkenne, o Christ, deine Würde! Kehre nicht, nachdem du der göttlichen Natur teilhaftig geworden, durch entartete Sitten zur alten Niedrigkeit zurück! Denke daran, welchen Hauptes, welchen Leibes Glied du bist! Vergegenwärtige dir, dass du der Macht der Finsternis entrissen und in Gottes lichtvolles Reich versetzt worden bist! Durch das Sakrament der Taufe wurdest du zu einem Tempel des Heiligen Geistes¹¹. Vertreibe nicht durch schlechte Handlungen einen so hohen Gast aus deinem Herzen! Unterwirf dich nicht aufs neue der Knechtschaft des Satans! Ist doch das Blut Christi dein Kaufpreis. Wird dich doch der in Wahrheit richten, der dich in Barmherzigkeit erlöst hat, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste waltet in Ewigkeit. Amen.



Beitragsquelle: Bibliothek der Kirchenväter

⁹ Eph 2,5

¹⁰ Eph 4,22; Röm 6,4; Kol 3,8; Hebr 12,1

¹¹ vgl. 1Kor 6,19

Die Gottesdienste an Weihnachten von Vr. Alexander Schmemmann

Als orthodoxe Christen beginnen wir die Feier der Geburt Christi am 25. Dezember mit einer Vorbereitungszeit. Vierzig Tage vor dem Fest treten wir in die Zeit des Weihnachtsfastens ein: um Seele und Leib zu reinigen, damit sie angemessen in die große geistige Wirklichkeit des Kommens Christi eintreten und an ihr teilhaben können. Diese Fastenzeit ist nicht so intensiv liturgisch, wie es für die Große Fastenzeit typisch ist. Das Weihnachtsfasten ist mehr „asketischer“ als „liturgischer“ Natur. Trotzdem spiegelt sich die weihnachtliche Fastenzeit im Leben der Kirche in einer Reihe liturgischer Zeichen, die das kommende Fest ankündigen.

Während der 40 Tage der Vorbereitung wird das Thema der kommenden Geburt allmählich in die Gottesdienste und liturgischen Feiern eingeführt. Wenn auch der Beginn der Fastenzeit am 15. November liturgisch nicht durch einen Hymnus gekennzeichnet wird, so hören wir doch fünf Tage später, am Vorabend des **Festes des Einzugs Mariae in den Tempel**, die erste Ankündigung aus den neun Hirmoi des Weihnachtskanons: „Christus ist geboren, verherrlicht Ihn!“

Bei diesen Worten verändert sich etwas in unserem Leben, in der Luft, die wir atmen, in der ganzen Stimmung des Lebens der Kirche. Es ist, als ob wir ganz weit weg das erste Licht der größtmöglichen Freude wahrnehmen würden – die Ankunft Christi in Seiner Welt! So kündigt die Kirche das Kommen Christi an, die Fleischwerdung Gottes, Seinen Eintritt in die Welt zu ihrer Erlösung. Dann, an den beiden Sonntagen vor Weihnachten gedenkt die Kirche der Vorväter und Väter: **der Propheten** und **Heiligen** des Alten Testaments, die dieses Kommen vorbereiteten, die die Geschichte selbst zur Erwartung machten, zum Warten auf die Erlösung und auf die Versöhnung der Menschheit mit Gott. Schließlich beginnt die Kirche am 20. Dezember die Vorfeier zur Geburt, deren liturgische Struktur ähnlich ist der Großen Woche vor Ostern – denn die Geburt des Sohnes Gottes als Kind ist der Anfang Seines Erlösungsdienstes, der Ihn zu unserem Heil zum höchsten Opfer am Kreuz führen wird.

Heiliger Abend

Die Gottesdienste am 24. Dezember, dem **Vorabend von Weihnachten**:

1. Stunden (Horen)
2. Vesper,
3. Göttliche Liturgie des Hl. Basilios.

Am Ende der Vorfeier und damit des Advents, fassen die Stunden die ganze Thematik des Festes zusammen und machen sie zu einer letzten feierlichen Ankündigung. In den besonderen Psalmen, Hymnen und Schriftlesungen, die für jede Stunde bestimmt sind, wird die Freude und die Macht des Kommens Christi kund-

getan. Es ist eine letzte Meditation über die kosmische Bedeutung der Geburt, über die entscheidende und drastische Änderung in der ganzen Schöpfung.

Die Vesper, die meist auf die Stunden folgt, eröffnet die eigentliche Feier des Festes – denn wir wissen ja, dass der liturgische Tag am Abend davor beginnt. Die Atmosphäre des Festes wird durch die fünf Stichera zum Psalm 140 „Herr, ich rufe zu Dir ...“ vorgegeben. Sie sind ein Ausbruch der Freude über das Geschenk der Inkarnation Christi, die nunmehr erfüllt ist!

*Kommt, lasst uns jubeln im Herrn, auslegen das heutige Geheimnis.
Die Scheidewand ist niedergerissen, das Flammenschwert wendet sich ab,
die Cherubim weichen vom Baum des Lebens,
und ich habe teil an des Paradieses Köstlichkeit,
von der mich der Ungehorsam früher vertrieben.
Denn des Vaters gleiches Bild, die Prägung Seiner Ewigkeit,
nimmt Knechtsgestalt an, tritt hervor aus der Mutter, die vom Manne nichts weiß,
und erleidet doch keine Veränderung. Denn Er blieb, was er war:
der wahre Gott – und nahm an, was Er nicht war:
Mensch geworden aus Menschenliebe. Ihm rufen wir zu:
Aus der Jungfrau geborener Gott, erbarme Dich unser.*

Acht Schriftlesungen zeigen, dass Christus die Erfüllung aller Prophezeiungen ist, dass Sein Königreich das Reich „auf ewig“ ist, dass die menschliche Geschichte darin ihren Sinn findet und das gesamte Weltall seinen Mittelpunkt.

Die Liturgie des Hl. Basileios, nach der Vesper, war in der Vergangenheit die Tauf liturgie, bei der die Katechumenen getauft, gesalbt und in die Kirche – den Leib Christi – aufgenommen wurden. Die doppelte Freude des Festes für die neuge-tauften und die anderen Mitglieder der Kirche spiegelt sich im Prokeimenon des Tages:

*Der Herr sagte zu mir: Du bist Mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt.
Ford're von mir, und ich gebe dir die Völker zum Erbe,
die Enden der Erde zum Eigentum.*

Am Ende der Liturgie nimmt dann der Zelebrant eine brennende Kerze, geht in die Mitte der Kirche und singt, umringt von der ganzen Gemeinde, das Troparion und das Kontakion des Festes:

*Deine Geburt, o Christus, unser Gott,
ließ erstrahlen der Welt das Licht der Erkenntnis;
in ihr wurden, die die Sterne verehren, von einem Stern belehrt,
Dich zu verehr'n, die Sonne der Gerechtigkeit
und Dich zu erkennen als den Aufgang der Sonne.
Herr, Ehre Dir!*

Vigil und Liturgie

Da die Vesper des Festes bereits gefeiert wurde, beginnt die Vigil mit der Großen Komplet und der freudigen Verkündigung aus Jesaja „Gott ist mit uns!“ Die Ordnung der Morgenfeier (des Orthros) ist die eines großen Festes. Nun wird, zum ersten mal der ganze Kanon „Christ ist geboren ...“ gesungen, einer der schönsten Kanones des orthodoxen Gottesdienstes, während die Gläubigen die Ikone von der Geburt Christi verehren. Die Lobpsalmen (Ainoi) folgen und fassen die Freude und die Thematik des ganzen Festes zusammen:


*Freut euch, ihr Gerechten, ihr Himmel jauchzet!
Neigt euch, ihr Berge, Christus ist geboren;
die Jungfrau thront den Cherubim gleich,
tragend in ihrem Schoße das fleischgewordene Wort.
Die Hirten bestaunen den Neugeborenen.
Die Magier bringen dem Herrn ihre Gaben dar.
Die Engel singen, rufend: Unvergleichlicher Herr, Ehre sei dir!*

Die Liturgie des Tages beschließt die Feier der Geburt Christi mit ihren Fest-antiphonen, die verkünden:

*Das Szepter Deiner Macht wird der Herr ausgehen lassen aus Zion,
herrsche inmitten Deiner Feinde!
Bei Dir ist die Herrschaft am Tage Deiner Kraft im Glanze der Heiligen.*

Die Nachfeier

Am 2. Tag des Festes wird die Synaxis der Gottesmutter gefeiert. Die Kirche verbindet die Hymnen der Geburt mit denen, die die Gottesmutter preisen und deutet damit auf Maria als die Eine, durch die die Fleischwerdung Christi möglich wurde. Sein Mensch-Sein – greifbar und historisch – ist das Mensch-Sein, das Er von Maria empfangt. Sein Leib ist zuallererst ihr Leib; Sein Leben ist ihr Leben. Dieses Fest der Versammlung zu Ehren der Theotokos (Gottesmutter), ist wahrscheinlich das älteste Marienfest der christlichen Tradition, der Anfang ihrer Verehrung durch die Kirche.

Sechs Tage Nachfeier bringen die Weihnachtszeit am 31. Dezember zum Abschluss. In allen Gottesdiensten dieser Tage wiederholt die Kirche die Hymnen und Lieder, die die Inkarnation Christi verherrlichen und erinnern uns daran, dass die Quelle und das Fundament unserer Erlösung nur in Dem gefunden werden kann, Der als Gott vor aller Zeit in die Welt kam und um unsertwillen „als kleines Kind geboren“ wurde. 



Vr. Alexander Schmemmann in: The Services of Christmas: The Nativity of Our Lord Jesus Christ, New York 1981; Übers.a.d.Engl.: G. Wolf
Beitragsquelle: <http://www.schmemmann.org/byhim/servicesofchristmas.html>

Weihnachten

„Und das Wort (der Logos) ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt...“ (Joh 1,14)

Wir werden jetzt mit Freude die Geburt Jesu Christi betrachten. Aber bevor wir dies tun, halten wir einen Augenblick bei einem Aspekt inne, der vielleicht einige unter uns schockiert.

Die Weihnachtsfeierlichkeiten nehmen solch ein Ausmaß an, dass man Gefahr läuft, den wahren Sinn dieses Festes zu vergessen. Der überhandnehmende kommerzielle Aspekt, kitschige Dekorationen in Geschäften, Häusern, auf der Straße, bis ins Absurde getriebene Folklore der Weihnachtsmänner, Verschwendung von Nahrungsmitteln und Geschenken! So gesehen ist das Heidentum nicht tot, ebenso nicht die Götzenanbetung. Das goldene Kalb nimmt den Platz des Mensch gewordenen Gottes ein. Viele Jugendliche empfinden diese Übertreibung mit Abscheu und behalten von Weihnachten eine durch die Schokoladenexzesse und die Enttäuschung, die der verschwenderischen Fülle an Geschenken folgt, angewiderte Erinnerung. In den Häusern gibt man Jesus einen unauffälligen Platz in Form einer kleinen Puppe in der Mitte von bezaubernden Krippenfiguren. Dann legt man die Betonung auf das Familienfest. Und man läuft dabei Gefahr, das Geheimnis des Kind gewordenen Gottes in eine andere Richtung zu drängen, den König Israels zu vergessen, um dem launischen Kind der Familie den Eindruck zu hinterlassen, der König des Festes zu sein.

Einige reagieren glücklicherweise auf diese Überfülle und versuchen dem Weihnachtsfest einen sozialen Sinn zu geben. Zahlreich sind die Jugendlichen, die Weihnachtssessen für Arme, Alte, einsame Personen, Waisen, Kranke usw. organisieren.

Wenn wir die Weihnachtsbotschaft verstanden haben, die uns lehrt, die Armen zu lieben und ihnen zu dienen, wenden wir uns vor allem Christus zu. Er allein kann uns lehren, die Armen wirklich zu lieben, nicht für unseren Ruhm, auch nicht für ein soziales Ideal, sondern aus Menschenliebe, so wie er selbst geliebt hat. Jesus Christus ist der Erste unter den Armen; niemand hat sich so sehr der völligen Armut unterworfen, und das freiwillig! Denn vergessen wir nie, dass er die zweite Person der Dreieinigkeit, der Sohn Gottes ist und dass er sich entäußert hat¹² bis dahin, dieses schutzlose Kind zu werden, gebettet auf Stroh zu Füßen der Tiere.

„Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich, wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.“ (Phil 2,6-7)

¹² Das ist es, was man die „kenosis“ nennt, die Entäußerung Gottes, seine Erniedrigung.

Er ist wirklich wie ein Sklave, denn er beginnt sein irdisches Leben mit einem Verwaltungsakt und läßt sich wie ein Untertan des Kaisers zählen. Und gleich nachdem er unser menschliches Dasein auf sich genommen hat, wird er zurückgewiesen, es gab für ihn keinen Platz in den Häusern: „Der Stein, den die Bauleute verwarfen, der ist zum Eckstein geworden...“ (Ps 117 [118],22). Von Zurückweisung zu Zurückweisung ist er gezwungen, nach Ägypten zu fliehen: Ein Sklave, arm und verbannt, Er, der König des Universums!

Weihnachten, das ist auch die Botschaft des Friedens. Selbst für diejenigen, die Christus vergessen haben oder die ihn nie gekannt haben, symbolisiert Weihnachten den Frieden auf Erden und die Liebe zwischen den Menschen, und sei es nur für vierundzwanzig Stunden, nur eine Nacht (z. B. Waffenstillstand in Kriegen, Feuereinstellung, Friedensbotschaften aller Regierungen der Welt usw.). Das ist richtig, Christus ist der Gott der Barmherzigkeit, der „Fürst des Friedens“..., und sein Friede hat kein Ende (Jes 9,5-6).

Der Friede dieser Welt ist oft gleichbedeutend mit einer Periode der kurzen Atempause zwischen zwei Kriegen. Jesus ist der „Fürst des Friedens“, eines Friedens ohne Ende, sein Königreich wird nicht zusammenstürzen wie alle anderen Königreiche, Herrschaften, Regierungen, Diktaturen. Der Friede Jesu Christi läßt uns von heute an an seinem kommenden Königreich teilnehmen. Lernen wir vom heutigen Tag an, diesen Frieden Christi in uns zu tragen. Hören wir wie die Hirten den Ausruf der Engel in der Weihnachtsnacht: „Ehre sei Gott in der Höhe, und auf Erden Friede, den Menschen ein Wohlgefallen“ (Lk 2,14). Seien wir Zeugen dieser wunderbaren Versöhnung zwischen Himmel und Erde, Gott und den Menschen!

Wir werden die Weihnachtsbotschaft, ihre Schönheit und ihr Geheimnis, nie erschöpfen. Wir haben den Frieden und die Armut erwähnt. In der Person von Jesus verstehen wir diese zwei Aspekte: Er ist der Frieden, und er ist der Ärmste unter den Armen. Jetzt können wir in das Geheimnis der Geburt Christi noch tiefer eindringen, indem wir das Wesentliche dieses Festes betrachten, seinen höchsten Sinn, der uns das Mysterium der Inkarnation enthüllt: der Mensch gewordene Gott.

Durch die Ikone und die Lektüre des Evangeliums werden wir versuchen, die Inkarnation zu verstehen. Betrachten wir die Ikone, sie versöhnt uns sogleich mit dem Weihnachtsfest und läßt uns die Aufregung, die es begleitet, vergessen. Es herrscht dort ein solcher Friede, eine solche Harmonie; alles ist beim Feiern, d. h. in Freude. Die Sterne strahlen am Himmel, die Felsen öffnen sich, um ihren Schöpfer zu empfangen, die Tiere sind friedlich, die Hirten teilen ihre Freude mit den Engeln, die Heiligen Drei Weisen eilen freudig der durch den Stern enthüllten Entdeckung der Wahrheit entgegen. Alles badet im Licht, einem Licht von besonderer Helligkeit, von dem der heilige Lukas spricht: „Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie“ (Lk 2,9).

Die Jungfrau heute gebiert den Überseienden,
 und die Erde bietet dem Unerreichbaren die Höhle dar.
 Engel mit den Hirten singen den Lobpreis,
 Weise ziehen mit dem Sterne des Weges,
 denn für uns wurde geboren, neu als kleines Kind,
 Er, vor allen Zeiten Gott.

Kontaktion von Romanos Melodos

Der Dichter, Romanos Melodos, und der unbekannte Maler finden sich in der gleichen Inspiration wieder, der gleichen im Evangelium geschöpften Quelle.

Nehmen wir die Erklärung der Ikone wieder auf: an der Seite das Bad des Kindes, ein sehr menschliches Detail bei der Niederkunft, und die unvermeidliche Geschäftigkeit um ein Neugeborenes, der Ikonenmaler ist dem Geist des Evangeliums sehr treu. Wenn wir die beiden Berichte der Geburt Christi nachlesen, den von Matthäus und den von Lukas, finden wir alle auf dem Bild vereinigten Elemente wieder. Ziehen wir einen Vergleich zwischen dem Evangelium und der Ikone (Mt 1,18-25).

Zunächst der Zweifel Josefs an der Jungfräulichkeit Marias und dem göttlichen Ursprung Jesu. Unten im Bild sieht man den niedergeschlagenen Josef sitzen. Den Kopf auf die Hand gestützt, ist er unter den Blicken eines alten Schäfers durch den Dämon des Zweifels in Versuchung geführt. (Der heilige Joseph wird nicht der einzige in der Geschichte der Menschheit bleiben, der dieses für das menschliche Verständnis zu große Geheimnis anzweifelt.) Nach der Episode von Josef, dem ein Engel die Wahrheit über die in Jesus vereinigte menschliche und göttliche Natur enthüllt, geht Matthäus sehr schnell zur Geburt in Bethlehem selbst über und schildert im einzelnen den Besuch der Weisen aus dem Morgenland (Mt 2,112).

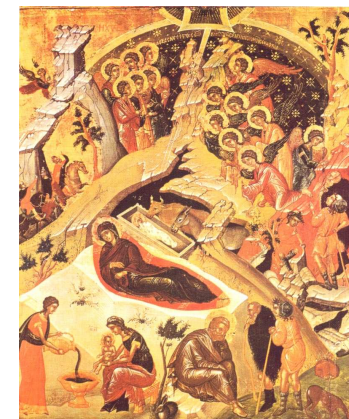
Auf der Ikone sehen wir diese hochrangigen Personen auf der Suche nach dem König der Juden. Das Apolytikion des Festes enthält das Thema der Heiligen Drei Weisen:

Deine Geburt, Christus, unser Gott,
 ließ in der Welt erstrahlen das Licht der Erkenntnis;
 denn darin werden der Sterne Verehrer von einem Sterne belehrt,
 Dich anzubeten, die Sonne der Gerechtigkeit,
 Dich zu erkennen als den Aufgang aus der Höhe. Herr, Ehre sei dir!

Die Weisen repräsentieren die Lehrmeister der antiken Wissenschaft¹³. Sie sind von den Sternen gelehrt worden, und dank eines Sterns haben sie sich auf den

¹³ Zur Zeit des Mose wurde den Feinden Israels eine Prophezeiung verkündet, um den Nationen den Messias zu enthüllen. In der Tat ergriff Balak, den König von Moab, die Angst vor der Größe und Stärke des jüdischen Volkes. Er ließ den Seher Bileam kommen; dieser, obgleich Israel ihm fremd war, erkannte und diente dem wahren Gott. Balak verlangte von

Weg gemacht nach der Suche eines Königs, der gerade geboren wurde, und haben ein auf Stroh liegendes Kind gefunden. Sie wollten dem König der Juden huldigen, sagten sie zu Herodes, aber als sie das Kind fanden, wurden sie von großer Freude erfüllt und ersetzten die Huldigung durch die Anbetung. Dann schenkten sie ihm ihre Gaben: das Gold für den König, den Weihrauch für Gott und die Myrrhe für den sterblichen Menschen. Diese Weisen aus dem Morgenland haben die Wahrheit selbst gefunden, diejenige, die sie immer in den Sternen gesucht haben. Jetzt kennen sie die Sonne der Gerechtigkeit, den Aufgang aus der Höhe, denjenigen, der vom Himmel kommt. Aber dieser Himmel ist nicht der, der in den ersten Tagen der Schöpfung geschaffen worden ist, der, wo sich die Sterne bewegen. Diese Sterne können den Weisen nur ein Teilwissen geben. Die Sonne der Gerechtigkeit ist unerschaffen, das Licht des Wissens enthüllt Gott, den Aufgang aus der Höhe, der sich den Weisen zu erkennen gibt; das ist das Wort, das im Anfang bei Gott war, das Gott war (Joh 1,1), derjenige vor den Jahrhunderten. Das heißt derjenige, der vor der Zeit und vor der geschaffenen Materie ist. Wir können eine Parallele zwischen der Suche der Weisen und der vom heiligen Lukas (Lk 2,1-19) erzählten, den Hirten gemachten Offenbarung ziehen.



Die Weisen haben lange suchen müssen, um bis zu Gott zu kommen. Die Hirten ihrerseits haben die Frohe Botschaft direkt von einem Engel erhalten, ohne Übergang noch Vorbereitung.

Der Text des heiligen Lukas ist mit einer großen Perfektion verfasst. Als Ikonograph und Hymnograph betrachtet der Evangelist das Ereignis mit der Schärfe eines durch den Geist erweckten Blickes und überträgt es zurück auf dieses gleiche Licht, das die rein beschreibende Erzählung übertrifft und verklärt.

Bileam, Israel zu verfluchen, um es den Kampf verlieren zu lassen. Doch ungewollt huldigte er den Nachkommen Israels statt sie zu verfluchen: „Ich sehe..., ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel“ (Num 24,17). Wir können in Bileam den Vorfahren der Weisen erkennen. Dies läßt uns die Erwartung des Messias außerhalb Israels ahnen. Wie es Simeon klar vor dem Jesuskind im Tempel sagt: „Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das Du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für Dein Volk Israel“ (Lk 2,30-32). Es ist in unserer Zeit wichtig, uns daran zu erinnern, dass Gott Seine Einstellung gegenüber dem Glauben fremder Menschen nicht geändert hat. Wenn die Christen das messianische Erbe von Israel übernommen haben, wenn sie in der Person von Christus den Sohn Gottes erkennen, dann nicht, um Ihn einzuzäunen und eifersüchtig im Inneren der Kirche zu hüten, sondern um Seine Herrlichkeit auf der ganzen Welt leuchten zu lassen.

Der Evangelist ordnet das Ereignis sofort in die Geschichte ein: der Befehl des Kaisers Augustus, die Volkszählung, der Name des Statthalters von Syrien zu jener Zeit. Dann ordnet er die Hauptpersonen in den geographischen Raum ein: Josef und Maria begeben sich von Galiläa nach Bethlehem, da sie vom Stamm Juda sind, der aus dem Haus Davids hervorgegangen ist. Hier überschneidet sich die Geschichte mit dem göttlichen Plan. Es geschieht durch den Willen Gottes, durch seine Vorsehung und nicht durch Zufall, dass Jesus in Bethlehem, der Herkunftsstadt König Davids, zur Welt kommt. Jesus ist der Gesalbte des Herrn (hebräisch: Messias, griechisch: Christus), er ist der König Israels, der Sohn Davids (Mt 5,1).

Der heilige Lukas schildert die Geburt Jesu außerhalb der gewöhnlichen Orte, im Gelände; die Nachbarschaft der Hirten auf dem Feld zeigt, dass das Geschehnis sich in der freien Natur ereignet. Aber der Erzähler, könnte man einwenden, erwähnt nicht die Höhle, er spricht nur von der Krippe. Eine Krippe setzt einen Stall voraus, da sie ein Futterplatz für das Vieh ist, und die Hirten benutzten Höhlen, um ihre Herde einzupferchen und selbst Unterschlupf zu finden.

Der Evangelist erwähnt auch nicht den Esel und den Ochsen. Die Logik ergänzt den Bericht: Um zu reisen, hatte Josef einen Esel, und die Krippe war mit Heu gefüllt, um die Tiere zu ernähren. Der Ochse ruft hier die Anwesenheit des Viehs ins Gedächtnis. Aber es geschieht nicht aus Sorge um die Wahrscheinlichkeit, dass die Tiere auf der Ikone dargestellt sind, denn die Weihnachts-Ikonographie hat zu allen Zeiten und in allen Ländern auf die Prophezeiung Jesajas Bezug genommen:

*„Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn;
Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“ (Jes 1,3)*


Vor der Höhle liegt Maria in der üblichen Lage einer Wöchnerin. Ihre Gestalt ist dominant, sie nimmt einen großen Platz in der Komposition der Ikone ein; dies drückt die Wichtigkeit der Jungfrau im Mysterium der Inkarnation aus: Maria wird durch die Geburt ihres Sohnes Mutter Gottes, Theotokos¹⁴. Aber warum, wundert man sich häufig, wendet Maria dem Kind den Rücken zu. Sie schaut Josef mit Mitleid an, der im Zweifel ist und durch ihn die gesamte in die Finsternis der Unwissenheit gestürzte Menschheit. Ihre Hand scheint auf das Neugeborene zu deuten, durch diese Geste führt sie alle Menschen zum Sohn Gottes¹⁵. Sie hat ihn für das Heil des menschlichen Geschlechts auf die Welt gebracht, um den großen

¹⁴ Griech.: Gottesgebäerin. Mit diesem Ausdruck bezeichnen alle byzantinischen Hymnen Maria.

¹⁵ Die Geste Marias, die auf ihren Sohn hinweist, erinnert an die Hodigitria genannte Ikone, ein Wort, das „die, die führt“ heißt und dadurch den Menschen den Sohn Gottes ankündigt. Nach byzantinischer Tradition soll diese Ikone das älteste Modell sein, das auf die durch den Heiligen Lukas gemalte Ursprungsdarstellung zurückgeht (nach L. Ouspensky u. W. Lossky, Der Sinn der Ikonen, Bern-Olten 1952, 81).

Ruhm Gottes zu enthüllen. Ihre Freude überragt den Mutterstolz, der ein sehr natürliches, aber noch zu menschliches Gefühl ist. Die Hand Marias ist gleichzeitig auf das Kind gerichtet und auf ihre Brust gelegt; wollte der Ikonograph nicht durch diese unauffällige Geste auf die Worte des heiligen Lukas anspielen: *„Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach“* (Lk 2,19)?

Die ganze Bildkomposition dreht sich um die Höhle, zu ihr hin streben alle. Es ist wie eine Spirale, deren Mittelpunkt diese düstere Öffnung ist, aus der das Licht leuchtet. Jesus ist in der Tiefe der Höhle, wie wenn er aus der Erde selbst hervorgegangen wäre. Dieses Bild vermittelt uns den wahren Sinn der Inkarnation. Als Adam erschaffen wurde, ist er aus der Erde genommen worden, heute erschafft – der zweite Adam – Christus den Menschen in seiner Person wieder. Der Sohn Gottes hat in der Tiefe der Höhle unseren menschlichen Zustand angenommen. Er ist von der Erde geboren und wird bei seiner Bestattung zur Erde zurückkehren: *„Der Erste Mensch stammt von der Erde und ist Erde; der Zweite Mensch stammt vom Himmel... Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden“* (1Kor 15,47.49).

Wenn Christus vom Himmel herabgestiegen ist bis in die Tiefe der Erde¹⁶ und später selbst bis in die Tiefe der Hölle, so deshalb, damit wir mit ihm wieder auferstehen! Mit dem Weihnachtsfest erfüllt uns eine große Freude wie die Weisen und die Hirten; nichts kann uns diese Freude nehmen, denn „Gott ist mit uns“, was auf hebräisch heißt: „EMMANUEL!“ 

Quelle: Gott ist lebendig, ein Glaubensbuch der Orth. Kirche, Theophano Verlag Münster, S. 58 ff.

¹⁶ Wir haben in diesem Kapitel viel über die Inkarnation, die Vereinigung von Himmel und Erde in der Person Christi, gesprochen. Man darf sich über den Begriff Himmel nicht täuschen. Die Erde, wir kennen sie gut, ist geschaffene Materie. Der Himmel darf nicht mit dem Firmament verwechselt werden, das auch in den ersten Tagen der Schöpfung erschaffen worden ist. Die Kinder sind, bisweilen bis ins Erwachsenenalter, verlegen wegen dieses Gottes vom Himmel, den die Kosmonauten nicht getroffen haben. Wenn wir den Kindern sagen, dass Großvater oder Großmutter bei Gott im Himmel sind, stoßen wir fast immer auf die Frage: „Wie sind sie hinaufgestiegen, im Flugzeug?“ Der Himmel, wo Christus seinen Platz zur Rechten des Vaters hat, ist kein Ort, der Himmel ist nicht lokalisierbar. In der Apostelgeschichte, wo uns erzählt wird, dass Jesus „in den Himmel aufgenommen wurde“, schauen die Apostel zum Himmel empor und zwei Männer in weißen Gewändern, Engel, sagen ihnen: *„Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“* (Apg 1,11). Nehmen wir diese Frage für uns selbst und sehen wir diesen Himmel nicht mehr als einen Ort, sondern als die Herrlichkeit, wo Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in Ewigkeit herrscht.

Die Sterndeuter und das Jesuskind

Im Geburtsbericht im Evangelium nach Matthäus lesen wir, dass bei der Geburt Jesu ein astronomisches Ereignis stattfand – die Erscheinung eines hellen Sterns im Osten! Als Folge kamen Sterndeuter (μάγοι) aus dem Osten im Jerusalem des Herodes an und fragten nach dem „neugeborenen König“, zu dessen Verehrung sie, dem Stern nach Bethlehem folgend, gekommen seien. Und sie brachten dem Jesuskind wertvolle Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

„Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Bethlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen (Mt 2,1-2). ... Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen“ (Mt 2,9).

Wer waren diese Sterndeuter (oder Magier oder Könige oder Weise)?

Allein das Matthäus-Evangelium berichtet über diese Männer aus dem Osten. Wer also waren diese Weisen, die dem Stern von Osten den ganzen Weg nach Jerusalem folgten? Sind sie nur eine literarische oder poetische Schöpfung des Evangelisten Matthäus um etwas Farbe in den Geburtsbericht zu bringen oder gab es diese Magier tatsächlich in der antiken Welt? Ihre Tätigkeit, Funktion und ihre Gelehrsamkeit sind durch die alten Geschichtsschreiber gut belegt.

Herodot über die Sterndeuter

Herodot, der im 5. Jahrhundert vor Christus lebte, der berühmte griechische Vater der Geschichtsschreibung und Chronist der Perserkriege, hat uns einige recht wertvolle historische Informationen über die antike Gruppe von Menschen überliefert, die als „Magier“ (μάγοι) bezeichnet wurden. Damit ist klar, dass zur Zeit der Geburt Christi die „Magier“ bereits eine gut eingeführte und alte Kaste darstellten. Er erklärt, dass diese Weisen (altpersisch „Magu“)¹⁷ aus Medes (heute in Nord-Iran) stammten und dort im persischen Reich eine Elitegruppe oder Kaste waren. Nach einem erfolglosen Versuch die politische Macht im Reich zu erringen, wandten sich die Meder ab von der Politik und der Frömmigkeit zu und wurden Lehrer und geistliche Führer der Perser, indem sie sich der Traumdeutung widmeten. Herodot sagt uns, dass sie in der persischen Gesellschaft auch priesterliche Funktionen ausübten, d.h., dass sie Priester des Zoroaster gewesen sein müssen (zu dieser Zeit war der Zoroastrismus die vorherrschende Religion in Persien). Tatsächlich konnte ohne sie kein öffentliches Opfer in Persien stattfinden.

¹⁷ Später entwickelte das Wort „magus“/„magos“ eine abschätzige Bedeutung, ein Synonym für „Zauberer“, „Wahrsager“, „Magier“, „Scharlatan“ etc. (z.B. Simon Magus, Apg 8,9). Die von Herodot und Matthäus beschriebenen Magier waren geschätzte und ehrenwerte Männer der persischen Gesellschaft.

Die Beschreibung der Magier durch Philo von Alexandrien

Die persischen Magier wurden als ehrenwerte und tugendhafte Weise verehrt. Bewandert in Philosophie, Medizin und den Naturwissenschaften wurden sie die Gelehrten der persischen Gesellschaft. Philo von Alexandrien lobt sie sogar für die Erforschung der Natur:

„Und im Land der Barbaren ... werden viele Gruppen tugendhafter und ehrenwerter Männer gefeiert. Unter den Persern gibt es eine Gruppe, die Magier, die die Vorgänge in der Natur erforschen, um die Wahrheit zu erkennen ... und andere durch ganz klare Erklärungen in die göttlichen Tugenden einzuführen“ (Philo, Jeder gute Mann ist frei, S. 74, dsgl. Über die besonderen Gesetze, S. 100).

Die Weisen als Astrologen

Trotzdem war die Astrologie ihre besondere Erkenntnis. Folglich glaubten sie, wie die meisten Menschen in der Antike, dass der Himmel seine Wünsche und Absichten durch Zeichen, Kometen, Sterne und astronomische Ereignisse kund tut. Tatsächlich glaubte man, dass das Schicksal eines Menschen durch die Sterne bestimmt war, unter denen er geboren wurde.

Die Sterndeuter des Matthäus

Also braucht man nicht zu glauben, dass der Bericht über diese Sterndeuter, die einem Stern nach Bethlehem folgten, nur einfach eine nette Geschichte für Kinder ist. Im Gegenteil, die Erscheinung eines ungewöhnlichen Sterns über Persien würde ganz bestimmt die Neugier eines persischen Sterndeuters jener Zeit erregt haben, der sie als eine Botschaft des Himmels erklären würde, die die Geburt eines von Gott gesalbten Königs ankündigt.

















Was wissen wir nun wirklich über die Weisen, die Matthäus beschreibt? Als erstes scheint es, dass sie sogar in Jerusalem als Männer aristokratischen Ranges angesehen wurden. Dies wird durch die Tatsache offensichtlich, dass sie sofortigen Zugang zum Hofe des Königs Herodes hatten. Ihre Geschenke würden ebenfalls vermuten lassen, dass sie einigen Reichtum besaßen. Wie reisten sie von Persien nach Judäa? Da sie die Reise durch Wüstenregionen führte, scheint es praktisch, dass sie Kamele für ihre Reise benutzten. Wieviele Magier kamen um Jesus zu verehren? Matthäus nennt keine bestimmte Zahl, er spricht von den Weisen nur im Plural. Aber, auf der Basis der Zahl der Jesus gebrachten Geschenke, nämlich drei, wird traditionell angenommen, dass auch sie zu dritt waren.

„Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar“ (Mt 2,11).








Beitragsquelle: (Mönch) Themistocles Adamopoulos,
<http://www.orthodoxchristian.info/pages/main.htm>; Übers.a.d.Engl.: G.Wolf

Heiligen- und Festkalender für Dezember

- Di. 1. Dez.: Ged. d. Proph. Nahum (7. Jh. v. Chr.), d. Hl. Filaret (+792), d. Hl. Ananias des Persers und des Hl. Eligius Bischofs von Noyon 
- Mi. 2. Dez.: Gedächtnis des Propheten Habakuk, der hl. Martyrerin Myrope und unseres Vaters unter den Heiligen Lucius, Bischofs von Chur 
- Do. 3. Dez.: Gedächtnis des Propheten Zephanja (635 - 605 v. Chr.) und des gottgeweihten Theodoulos des Styliten 
- Fr. 4. Dez.: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Barbara und unseres frommen Vaters Johannes von Damaskus** 
- Sa. 5. Dez.: **Ged. des fr. und gott-tragenden Vaters Sabbas, des Geheiligten** (+ 532), des hl. Mart. Diogenes und des Hl. Niketius, B.s von Trier 
- So. † 6. **Dez.: 10. Lk.-Sonntag, Gedächtnis unseres hl. Vaters Nikolaus, Erzbischofs von Myra in Lykien, des Wundertäters** (+ 345) 
- Mo. 7. Dez.: **Gedächtnis des hl. Ambrosius, Bischofs von Mailand** (+ 397) und des hl. Martyrers Athenodoros von Mesopotamien 
- Di. 8. Dez.: Ged. unseres frommen Vaters Patapios und des hl. Sophronios, Bischofs von Cypern sowie des hl. Apostels Sosthenes 
- Mi. 9. **Dez.: Empfängnis d. hl. Mutter Anna, Mutter der Gottesgebälerin, Ἡ σύλληψις τῆς Ἁγίας Ἀννης, μητρὸς τῆς Θεοτόκου** und der hl. Prophetin Hanna und des hl. Martyrers Narses von Persien 
- Do. 10. Dez.: Gedächtnis der hll. Martyrer Menas, Hermogenes und Eugraphos sowie des hl. gottgeweihten Vaters Thomas Defourkinos 
- Fr. 11. Dez.: Gedächtnis des ehrwürdigen Daniel des Säulenstehers (+ 490) und des Hl. Lukas des Jüngeren, Styliten von Chalkedon 
- Sa. 12. Dez.: **Ged. uns. fr. Vaters Spyridon, B.s von Trimythous und Wundertäters von Kerkyra**, und des Hl. Finnian von Clonard (+ 552) 
- So. † 13. **Dez.: 11. Lukas-Sonntag, Sonntag der Vorväter**, Ged. des hl. Mart. Eustrátios, der hl. Martyrerin Lucía, der Jungfrau und der hl. Äbtissin Odilia von Odilienburg (Elsass) + 720 
- Mo. 14. Dez.: Gedächtnis der hl. Martyrer Thyrses, Philémon, Apollónios, Leukios, Arianos und Kalliníkos (3. Jahrh.) 
- Di. 15. Dez.: **Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Eleutherios** und seiner Mutter, der hl. Martyrerin Anthia 
- Mi. 16. Dez.: Ged. des hl. Proph. Haggai (+ um 500 v. Chr.) u. der hl. Theophano, der Kaiserin und Wundertäterin, der hl. Kaiserin Adelheid 
- Do. 17. Dez.: Gedächtnis des Propheten Daniel und der 3 Jünglinge im Feuerofen, des hl. Abtes Sturmius v. Fulda (+ 779) und des Hl. Dionysios von Zakynthos 

- Fr. 18. Dez.: Gedächtnis des hl. Sebastian und der hl. Martyrerin Zoé und der ihren sowie des Hl. Wunibald von Heidenheim (+761) 
- Sa. 19. Dez.: Ged. d. hl. Mart.bi.s Bonifatius (+ 754), d. Hl. Ilios von Russland, d. Wundertäters, d. Hl. Grigentios von Äthiopien, d. Hll. Areos und Eutychios, d. Mart. v. Thessaloniki u. d. Hl. Aglaia der Römerin 
- So. † 20. **Dez.: Sonntag vor Christi Geburt, Κυριακή πρὸ τῆς Χριστοῦ Γεννήσεως**, Ged. des hl. Mart.-Bischofs Ignatios von Antiochien, des Gottesträgers (+107), d. Hl. Philogonios von Antiochien (+386) sowie uns. Vr.s u. d. Heil. Holger, B.s von Hamburg und Bremen (+915) 
- Mo. 21. Dez.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Juliane und des Hl. Themistokles und der 500 Martyrer von Nikomedien (+ 304) 
- Di. 22. Dez.: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Anastasia, der Heilerin** (+ um 304) und der hll. Martyrer Zoilos, Chrysogonos und Theodota 
- Mi. 23. Dez.: Ged. der hl. zehn Mart. von Kreta (3. Jh.), des Hl. Paulos von Neakaisareia und des Hl. Nahum von Ochrid des Gottesträgers 
- Do. 24. Dez.: **Ged. der hl. Mart. Eugenia**, des hl. Philippos ihres Vaters, der Mart. Basilla und der hll. Äbtissinnen Adele und Irmine (Trier, 8. Jh.) 
- Fr. 25. **Dez.: Hochfest der Geburt unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus im Fleische, Ἡ κατὰ σάρκα Γέννησις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ** 
- Sa. 26. Dez.: **Synaxis der Allheiligen Gottesgebälerin, Ἡ Σύναξις τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου** und Ged. d. Hl. Konstantin von Russland, des Hl. Euthymios, B.s von Sardes, des Bekenners 
- So. † 27. **Dez.: Sonntag nach Christi Geburt, Ged. des hl. Ap., Erstmartyrers und Erzdiakons Stephan (+ um 34)**, des Hl. Theodoros Graptos, der Hl. Fabiola von Rom (+400) 
- Mo. 28. Dez.: Gedächtnis der 2.000 in Nikomedien am Weihnachtsfest 303 unter Diokletian und Maximian verbrannten Martyrer 
- Di. 29. Dez.: Ged. der von Herodes in Bethlehem hingemordeten 14.000 Kinder, unseres fr. Vaters Markéllos, Vorstehers des Akoimeten-Klosters (um 470) und des hl. Vaters Trophimus, ersten B.s von Arles 
- Mi. 30. Dez.: Ged. d. hl. Mart. Anysia von Thessaloniki (4. Jh.) und Philetairos 
- Do. 31. Dez.: Ged. der ehrw. Melanie der Jüngeren, der Römerin (+ 439) und des Hl. Zotikos, genannt Orphanotrophos, Ernährers der Waisen und Dieners der Aussätzigen sowie des Hl. Marius, B.s von Aventicum 

 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen für Dezember

	Apostellegung	AE*	Evangelium
1. Dez.	1Tim 1,8-14		Lk 19,45-48
2. Dez.	1Tim 1,18-20.2,8-15		Lk 20,1-8
3. Dez.	1Tim 3,1-13		Lk 20,9-18
4. Dez.	Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
5. Dez.	Gal 5,22-6,2		Mt 11,27-30
	10. Lk-Sonntag	IV	1. Ton
6. Dez.	Hebr 13,17-21		Lk 13,10-17
7. Dez.	1Tim 5,1-10		Lk 20,27-44
8. Dez.	1Tim 5,11-21		Lk 21,12-16
9. Dez.	Gal 4,22-27		Lk 8,16-21
10. Dez.	1Tim 6,17-21		Lk 21,28-33
11. Dez.	2Tim 1,1-2,8-18		Lk 21,37-22,8
12. Dez.	Eph 5, 8-19		Joh 10,9-16
	11. Lk-Sonntag, der Hl. Vorfäter	V	2. Ton
13. Dez.	Kol 3,4-11		Lk 14,16-24.Mt 22,14
14. Dez.	2Tim 2,20-26		Mk 8,11-21
15. Dez.	2Tim 1,8-18		Mk 2,23-3,5
16. Dez.	2Tim 4,9-22		Mk 8,30-34
17. Dez.	Hebr 11,33-12,2		Mk 9,10-15
18. Dez.	Tit 1,15-2,10		Mk 9,33-41
19. Dez.	Hebr 10,32-38		Lk 13,19-29
	Sonntag vor Christi Geburt	VI	3. Ton
20. Dez.	Hebr 11,9-10,32-40		Mt 1,1-25
21. Dez.	Hebr 3,5-11.17-19		Mk 9,42-10,1
22. Dez.	Hebr 4,1-13		Mk 10,2-12
23. Dez.	Hebr 5,11-6,8		Mk 10,11-16
24. Dez.	Hebr 1,1-12		Lk 2,1-20
	Fest der Geburt Christi		
25. Dez.	Gal 4,4-7		Mt 2,1-12
26. Dez.	1Tim 6,11-16		Mt 12,15-21
	Sonntag nach Christi Geburt	VII	4. Ton
27. Dez.	Apg 6,8-7,5.47-60		Mt 2,13-23
28. Dez.	Hebr 8,7-13		Mk 10,46-52
29. Dez.	Hebr 2,11-18		Mt 2,13-23
30. Dez.	Hebr 10,1-18		Mk 11,22-26
31. Dez.	1Tim 6,11-16		Mt 12,15-21



*Auferstehungs-
evangelium



**Hl. Ambrosius von Mailand
am 7. Dezember**

**Als Richtschnur des Glaubens, als Bild der Sanftmut
und als der Enthaltbarkeit Lehrer,
so hast du, Vater und Bischof Ambrosius,
deiner Herde die Wahrheit durch deine Taten bezeugt.
Durch Demut hast du Hohes gewonnen,
durch Armut den Reichtum.
Bitte Christus, Gott, unsere Seelen zu retten.**

Apolytikion im 4. Ton